

Exkursion der Klasse 10 g in die Gedenkstätte KZ Osthofen am 11. Februar 2016

Smilla, Dennis	<p>Gab es in der Region noch mehrere KZs? Warum wurde das Lager aufgelöst?</p> <p>Im Gebiet des heutigen Landes Rheinland-Pfalz gab es ein weiteres KZ in Hinzert, in der Nähe von Trier. Zum KZ Hinzert gibt es einen eigenen Ausstellungsraum in der Gedenkstätte KZ Osthofen.</p> <p>Das KZ in Osthofen bestand vom Frühjahr 1933 bis zum Sommer 1934. Es wurde offiziell wegen Sicherheitsproblemen aufgelöst, es ist jedoch nicht geklärt, ob dies der „wahre“ Grund war.</p>
Marlene, Tarik	<p>Wie haben die Einheimischen auf das KZ reagiert (währenddessen/nach der NS-Zeit)?</p> <p>Das KZ in Osthofen war kein Geheimnis, da es einerseits an der Bahnlinie lag und andererseits viele Häuser um dieses standen. Die Gefangenen wurden von SA-Männern und Polizisten mitten am Tag durch die Straßen ins KZ geführt. Dies spielte sich nicht anonym ab, denn die abgeführten Männer waren bekannt und daher ist kaum zu leugnen, dass die Einheimischen nichts von der Abführung ins KZ mitbekommen hätten. Da sich dies in der Öffentlichkeit abspielte, hatten einige Einheimische Angst davor, dass dies auch ihnen widerfahren könnte und daher diente diese Methode u. a. als Abschreckung. Zudem verbreitete die Zeitung Propaganda und veröffentlichte Artikel, die die einheimische Bevölkerung davon überzeugen sollte, dass es sich beim KZ um eine „Besserungsanstalt“ handele.</p> <p>Auch noch einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg gab es zahlreiche Personen, die die Augen vor der Wahrheit verschlossen haben, obwohl sie darüber Bescheid wussten, was sich damals im KZ Osthofen abspielte. Gründe dafür könnten sein, dass viele Einheimische mit den Wärtern des KZs verwandt waren oder in ihrer Jugend vom Nationalsozialismus geprägt wurden.</p>

<p>Louisa, Jakob</p>	<p>Warum kam man in den verschärften Arrest? Wer war der berühmteste Insasse?</p> <p>Man kam in den verschärften Arrest, wenn man wiederholt verhaftet wurde und wenn man sich widersetzt hatte oder seine Meinung äußerte. Beispielsweise kamen alle Insassen in den verschärften Arrest, die vor ihrer Entlassung nicht unterschreiben wollten, dass sie nicht über die Haftzeit sprechen werden bzw. dass sie nicht gefoltert wurden. Juden wurden generell schlechter behandelt als andere Insassen.</p> <p>Der berühmteste Insasse war Carlo Mierendorff. Er war ein regional bekannter Abgeordneter der SPD und ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten. Weiterführende Informationen zu Mierendorff findet man hier: https://www.dhm.de/lemo/biografie/carlo-mierendorff (Stand, 17.02.2016).</p>
<p>Svenja, Lennard</p>	<p>Konnte man Kontakt zur Außenwelt aufnehmen, wenn ja, wie? Wie war das Miteinander unter den Insassen?</p> <p>Begrenzter Kontakt mit Verwandten war möglich. Geschenke wie Kleidung, Handtücher oder Wein konnten für die Häftlinge abgegeben werden. Allerdings kam häufig nur die Hälfte bei den Insassen an, da die Aufseher, die häufig korrupt waren, Teile oder sogar das „Gesamtpaket“ behalten haben.</p> <p>Zum Miteinander der Insassen kann man keine konkrete Aussage machen, da es auf die Inhaftierten ankam. Aber ab und an versuchten die Insassen sich solidarisch zu zeigen. Wenn jemand nach einer schweren Prügelei große Schmerzen hatte, bereiteten die anderen Häftlinge ihm Stroh für das Nachtlager auf, damit er besser schlafen konnte.</p>
<p>Patricia, Nick</p>	<p>Welche Personen passen auf die Insassen auf? Warum übten Hilfspolizeibeamte den Lagerdienst aus?</p> <p>Zuerst unterstand die Verwaltung des KZ Osthofen dem Polizeiamt Worms. Verwaltungsführer war der SS-Mann Heinz Rilzheimer. Im Herbst 1933 übernahm jedoch die Polizeistelle in Darmstadt die Lagerverwaltung. Die Wachmannschaft bestand aus SS- und SA-Hilfspolizisten aus Worms, Osthofen und der Umgebung. Die SS und SA waren zu diesem Zeitpunkt die parteieigene Polizei der NSDAP. Es gab teilweise große Unterschiede in der Behandlung der Häftlinge durch die Wachmannschaft, aufgrund von sozialen Beziehungen zwischen Polizisten und Inhaftierten. Deshalb wurden die SA-Leute im Winter 1933 vom Wachdienst abgezogen und gegen SS-Leute aus Offenbach und Darmstadt ausgetauscht. Aufgrund ihres Dienstes für die SA bzw. SS wurden sie zu Hilfspolizisten ernannt, jedoch mussten sie diesen nicht ausüben, sondern vielmehr war es ihre freiwillige Entscheidung im KZ Osthofen zu arbeiten. Dafür erhielten sie eine finanzielle Aufwandsentschädigung.</p>

Leonie, Nils	<p>Gab es geregelte Tagesabläufe?</p> <p>Bei Sonnenaufgang wurden sie geweckt, wenige hatten kurz Zeit sich mit kaltem Wasser aus einem Wasserhahn im Hof zu waschen; Seife stand ihnen nicht zur Verfügung. Dann mussten alle zum Morgenapell am Hof antreten und „gerade“ stehen. Falls sie sich bewegten, wurden sie bestraft (z. B. Liegestütze oder zahlreiche Runden im Kreis laufen). Den Rest der Zeit mussten sie sinnlose und erniedrigende Arbeiten verrichten (z. B. Latrinengrube mit Essgeschirr ausleeren oder Nägel abwechselnd krumm und gerade hämmern) und wurden von den Wärtern schikaniert und verprügelt. Es gab Essenszeiten, aber nur kleine Portionen für jeden Häftling. Einige Gefangene erledigten auch Arbeiten außerhalb des KZ Geländes, z. B. Reparaturarbeiten an Autos der Wärter. Bei Sonnenuntergang wurden alle Gefangenen wieder zurück ins Lager gesperrt.</p>
Roman, Hanna	<p>Was haben die Gefangenen zu essen bekommen? Wie viel m² hatte jeder Gefangene? Wie war die Durchschnittstemperatur im Lager?</p> <p>Der Schlafraum der Gefangenen befand sich in einer Lagerhalle, die man auch heute noch besichtigen kann. Dort hielten sich zeitgleich meist etwa 300 Personen auf. Damit teilten sich etwa 25-30 Personen einen Bereich in dieser Halle, in dem jeder Gefangene nur ca. 1 m² Platz hatte. Im KZ Osthofen war es vor allem im Winter sehr unangenehm, denn es war nass und kalt auf dem Betonboden in der Halle. Aber auch im Sommer war es nicht leicht für die Insassen. Meist hatten sie als Unterlage nur etwas Stroh zur Verfügung. Mahlzeiten bestanden in der Regel aus einer „dünnen“ Suppe mit etwas Gemüseeinlage und wenig Brot.</p>
Vivian, Lena	<p>Wieso war das KZ in einer Papierfabrik? Warum wurde die Papierfabrik beschlagnahmt? Warum wurde kein Gefängnis benutzt, sondern eine ehemalige Papierfabrik?</p> <p>Die Papierfabrik gehörte ehemals einer jüdischen Familie. Da viele Juden enteignet wurden, hatte man somit ein ganzes Gelände zur Verfügung. Die Papierfabrik wurde wegen angeblichem Steuerhinterzug der Besitzer beschlagnahmt. Die Nationalsozialisten haben unmittelbar nach ihrer Machtübernahme im Jahre 1933 ihre politischen Feinde, auch ohne Beweise, gefangen genommen. Die beschlagnahmte Papierfabrik in Osthofen bot genügend Platz um dieses Ziel zu verfolgen. Der Platz in den bestehenden Gefängnissen hätte nicht ausgereicht. Außerdem war das KZ in Osthofen, in der Propaganda-Sprache der Nationalsozialisten, eine „Erziehungsanstalt“ für andersdenkende Menschen, nicht für Verbrecher.</p>

Lea, Mira	<p>An wen richteten sich die Propaganda-Fotos aus dem KZ in Osthofen?</p> <p>Die Propaganda Fotos in Zeitungen richteten sich vor allem an die örtliche Bevölkerung. Die Bilder zeigten die Inhaftierten bei „sinnvollen“ Arbeiten oder „glücklich“ beim Essen. Dieser „positive“ Eindruck wurde durch das häufige Auftreten eines Arztes auf den Bildern verstärkt. Dadurch bekam die Bevölkerung den Eindruck, dass es den Menschen im KZ Osthofen gut gehe und sie nach der Entlassung „bessere“ Bürger sein würden. Dieses Bild entspricht nicht der Realität und ist reine Propaganda der Nationalsozialisten.</p>
Raphael, Emma	<p>War es möglich zu fliehen? Gab es erfolgreiche Fluchtversuche?</p> <p>Es war durchaus möglich zu fliehen, dennoch schafften es von den insgesamt 3000 Inhaftierten (Frühjahr 1933 - Sommer 1934) lediglich zwei Männer erfolgreich aus dem Lager zu entkommen. Diese waren Willi Vogel und der jüdische Rechtsanwalt Max Tschornicki.</p>
Julia, Marc	<p>Wurden Foltermethoden angewendet?</p> <p>Ja, es wurden unterschiedliche Foltermethoden angewendet. Den Inhaftierten wurden sowohl körperliche Schäden, wie z. B. Körperverletzung mit Knüppeln, als auch seelische Schäden, wie beispielsweise das Ausleeren der Latrinengrube mit bloßen Händen oder Essgeschirr, zugefügt. Die „Gefangenen“, die besonders „negativ“ aufgefallen waren, wurden in das sogenannte „Lager 2“ geschickt. Dort gab es noch schlimmere Strafen und Folterungen. Beispielsweise wurde man bei kompletter Dunkelheit in enge Käfige gesperrt oder über mehrere Stunden in ein kaltes Wasserfass gesetzt, um den Körper und den Willen des Insassen weiter zu schwächen. Solche Foltermethoden werden sogar heutzutage noch in anderen Ländern (z. B. Nordkorea) angewendet.</p>